

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5
 (Eigens Haus.)
 Erscheinung: Täglich (mit Ausnahme der Sonnt. u. Feiertage) von 11-12 Uhr vorm.
 Handschriften werden nicht angenommen, namenlose Einleitungen nicht berücksichtigt.
 Anzeigen: Die Verwaltung gegen Entlohnung der billigen fest. gesellen Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlass.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens.
 Postvertriebs-Konto 90834.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
 (Eigens Haus.)
Bezugsbedingungen:
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . K 3.20
 Halbjährig . . . K 6.40
 Ganzjährig . . . K 12.80
 Für 6 Lini mit Zustellung ins Haus:
 Monatlich . . . K 1.10
 Vierteljährig . . . K 3.—
 Halbjährig . . . K 6.—
 Ganzjährig . . . K 12.—
 Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Postsendungsgebühren.
 Einzelseitige Abonnements gelten die zur Abbestellung.

Nr. 58. **Gilli, Donnerstag, 20. Juli 1905.** **30. Jahrgang.**

Die Deutschen in Kroatien-Slavonien.

Seit einem Jahre bringen kroatische Zeitungen Berichte über die gefährliche „pangermanische Bewegung in Kroatien-Slavonien“, besonders das buldungsbedingende, unduldsam, in deutscher Sprache erscheinende, jedoch deutschfeindliche „Agramer Tagblatt“, Berichte, die aber keineswegs richtigen Aufschluß über die Zustände der Deutschen in jener Gegend geben. Sie machen es eben wie viele in Dien-Post erscheinende deutschgeschriebene Zeitungen; einerseits verfolgen sie den Zweck, ihre deutschen Leser ihrer Muttersprache und ihrem Volkstum zu entfremden, andererseits benachrichtigen sie die Deutschen im Reiche, wie gut es ihre Volksgenossen in nationaler Hinsicht bei ihnen im Lande haben, daß sie es sogar wagen, die Ureinwohner zu verdeutschen. Dem Schreiber dieser Zeilen wäre es als einem Deutschen aus Slavonien selbstverständlich sehr unangenehm, wenn nur die Hälfte der in rosigem Lichte geschilderten deutschen Zustände dieser Blätter zutreffen würde, doch verhält es sich leider anders, sowohl im engeren Ungarn als auch in Kroatien-Slavonien, wenn auch daselbst die Deutschen teilweise unter günstigeren Verhältnissen leben als ihre Stammesgenossen drüben in Ungarn.

Erfreulicherweise sind die 135.000 Deutschen Kroatien-Slavoniens nicht zerstreut und zersplittert im ganzen Königreiche; im eigentlichen Kroatien befinden sich fast gar keine, mit Ausnahme der Hauptstadt Agram, wo außer in den deutschen auch in den kroatischen begabten Kreisen zumeist deutsch als in der „Sprache der Gebildeten“ gelesen und gesprochen wird. Die kroatische Opposition, die eine Auflösung der Realunion anstrebt, durch welche das Königreich Kroatien-Slavonien mit Ungarn verbunden ist, und ein großkroatisch-nationales Reich, das außer dem jetzigen Gebiet auch noch Bosnien-Herzegowina, Dalmatien, Istrien und die

slowenischen Teile Steiermarks, Krains und Kärntens umfassen soll, setzt ja alle Hebel zur Ausmerzungen der deutschen Sprache in Bewegung, jedoch will's ihr nicht gelingen. Selbst der kroatischen Studentenschaft nicht, die während ihrer Studienzeit fast ausschließlich im Lager der kroatischen Opposition sich befindet, um dann nach Ablauf derselben ohne viel Federlesens in das der magyarfreundlichen Regierungspartei, weil von derselben wegen Anstellung in dem Staatsdienst abhängig, überzutreten. — Daß im eigentlichen Kroatien sich fast gar keine Deutschen befinden, mag seinen Grund darin haben, daß der Boden daselbst nicht so fruchtbar und für den Ackerbau geeignet ist, wie in Slavonien, das mit Kroatien ein selbstständiges Königreich mit einem königlichen Statthalter, Banus genannt, an der Spitze, bildet. Denn die Deutschen sind auch hier zumeist Landwirte.

Nach Slavonien also und zwar in dessen drei Komitate: Syrmien, Bircovitica und Požega, lenkte sich der Einwandererzug der Deutschen aus denselben Gegenden Deutschlands, aus welchen die Deutschen im Banat und der Batschka stammen: aus Vorderösterreich, Schwaben, Elsaß-Lothringen und der Pfalz; einzelne auch aus noch anderen Gegenden. Jedoch wurden sie in dies durch den Passarowitzer Frieden 1718 vom Türkenjoch befreite Gebiet nicht durch kaiserliche Verordnungen geladen; denn den beiden habsburgischen Kolonisatoren lag es hauptsächlich an der Besiedlung und Urbarmachung des damals wüsten und sumpfigen Banat und der Batschka. Adelige slavonische Großgrundbesitzer, die sich allmählich von der wirtschaftlichen Tüchtigkeit der Deutschen im benachbarten Banat und der Batschka zu überzeugen Gelegenheit hatten, riefen sie ins Land, zumeist erst in den 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts, nachdem ihr Versuch, tschechische und serbische Familien auf ihren großen wüsten Ländereien anzusiedeln, an der Erkrankung derselben in-

folge des ihnen unzutraglichen Klimas und an der Verweigerung der Leistung der schweren Roboten scheiterte. Nicht die ihnen daselbst gewährte größere völlige Duldsamkeit als in Ungarn, wie dies vom „Agramer Tagblatt“ gerne hervorgehoben wird, sondern lediglich wirtschaftliche Gründe waren es, die die Deutschen nach Slavonien lockten: billige Bodenpreise und goldene Versprechungen des slavonischen Adels, die nicht eingehalten wurden. Denn damals konnte man von einer völligen Duldsamkeit in einem absolutistischen Reiche weder in Ungarn noch in Kroatien sprechen, weil damals in keinem von beiden Ländern nationale Politik betrieben wurde und daher kein unbuldsames, in Treibhäusern großgezogenes Renegatentum daselbst wie heute sein Unwesen trieb.

Der weitaus größte Teil der slavonischen Deutschen ist nur ein abgetrennter Teil der Deutschen in der Batschka und im Banat. Bestätigt wird dies auch dadurch, daß sie, ihre Verwandtschaftsbeziehungen aufrechterhaltend, sich zu Festtagen, besonders zur Kirchweihfeier, dem größten Festtage der Deutschungarländer, gegenseitig aufsuchen. Diese Besuche sind als höchst erfreulich zu begrüßen, und es ist nur zu wünschen, daß sie erhalten bleiben und immer wieder aufgefrißt werden. Dem Glauben nach sind sowohl die slavonischen als auch die ungarischen Deutschen zumeist römisch-katholisch und dann protestantisch; jedoch kann man nicht klagen, daß die Glaubensverschiedenheit eine Trennung der Deutschen in zwei gegnerische Lager verursacht. Im Gegenteil kommt es nicht selten vor, daß sie sich untereinander heiraten; sie sind einig, da sie gemeinsame Sprache und Sitten im Gegensatz zu den Serben und Kroaten, mit denen sie sich schwer verständigen, erinnert, daß sie einem Volke angehören. Die heranwachsende Intelligenz beider Bekenntnisse vereinigte sich auch an der Wiener Hochschule mit den Schwaben aus dem Banat und der Batschka

Der Kampf um Ragan.

Eine Erzählung aus der germanischen Vorzeit.

(Fortsetzung.)
 Der Slave hörte, wie die Magd von der Tür noch dem Innern schritt, ballte vor Ingrimm die Fäuste und murmelte: „Stolz ist das Weib des Langobarden. Wenn meines Volkes Ehle wüßten, daß ich stehend harre an der Tür der Weibergimmer, sie hießen mich am Wehstuhl meines Fürstenhauses niederlegen, statt im Rat der Männer zu gebieten.“
 Unterdeffen wurden Schritte hörbar und die Tür des Frauengemaches öffnete sich, Frau Theodelinde stand selbst dem Slaven gegenüber und begann: „Tritt ein, Gast meines Hauses. Wohl weiß ich, daß der Slave wenig der Würde des Weibes achtet, denn Sklavin ist das Weib bei Euch im Haus des Mannes und Genossinnen hat viele sich gesellt der Mann. In meinem Volke aber ist dem Manne Schwach, sich mehr als einem Weibe hinzugeben, dem er in Treue sich fürs Leben angelobt. Und Frau und Herrin ist das Weib im Haus des Langobarden, sie waltet frei, nicht dienet sie als Sklavin. Doch weil der Mann sie achtet und ihr Ehre werden läßt, hält sie auch selber hoch die Frauenwürde, ist treu ergeben ihrem Eh'gemahl und setzt in sein Glück ihre eig'ne höchste Ehre; sag' Slave, kannst von der besten der

Sklavinnen in deinem Volke du ein Gleiches hoffen?“ Sie hatte dem Slaven mit der Hand bedeutet, daß er auf einem der Eichenschemel niederlegen möge, die an die Wand des Gemaches gereiht waren, während sie selbst am Spinnrade in der tiefen Nische des kleinen Fensters niederlag.
 Höflich erstaunte der Slave über die unbefangene Ruhe und Würde der germanischen Hausfrau, da er doch erwartet hatte, sie werde in seiner Gegenwart, und da sie mit ihm allein im Gemache war, verschüchtert und zaghaft werden.
 Er rühtle, daß dieses Weib sich durch seine seelische Kraft selbst dann noch sicher wußte, wenn es sich auch scheinbar in der Gewalt eines fremden Mannes befand. Viele Sicherheit in den Mienen und Worten Theodelindens aber empfand er wie eine Mißachtung seiner eigenen, persönlichen Bedeutung und männlichen Würde und so sehr er im Innern darüber ergrimmete, er wagte es doch in Gegenwart dieser Frau nicht, dieser Empfindung freien Lauf zu lassen, sondern begann mit schmeichelndem Tone: „Recht hast du, Herrin, der Vorzüge der Frauen Eures Volkes rühmend zu gedenken. Kein Weib habe ich in meinem weiten Hause, das aus ganzem Herzen mir so zu eigen wäre, daß nicht Furcht und Zwang sie in den Schranken halten müßten, die wir Männer ihnen setzen. Und wisse, weit und breit in meinem Lande bin ich der Mächtigste und Reichste, ich bin der

Fürst der Häuptlinge des Slavenvolkes, Fürst Chasfl heiß' ich und mein Volk ist zahlreich dort im Norden jenseits der Berge. Die schönsten Weiber meines Volkes besitz' ich wohl, aber keins, wie du es bist. Drum bin ich zu dir gekommen und frage dich, willst du an meiner Seite Fürstin der Slaven sein, willst du mir folgen in mein fürstlich schönes Haus?“
 Des Slaven kleine Augen funkelten in unheimlichem Glanze, da er diese Worte hervorstieß. Theodelinde aber antwortete ruhigen Tones: „Was denkst du, Fürst, weißt du denn nicht, daß ich mich selbst aus freier Wahl dem Gatten angelobt habe fürs ganze Leben und er sich mir, wie konni' ich Fürstin der Slaven sein, da Answalt nicht Fürst derselben ist?“
 Wild erregt durch die Ablehnung vergaß der Slave jede Zurückhaltung, die er sich bisher nur schwer abgerungen hatte, und rief zornentbrannt: „Nicht Answalt soll Fürst der Slaven sein, du nur mußt allein mir folgen in mein Fürstenhaus, du mußt's und sollte ich das Leben daran setzen.“ Er hatte sich bei diesen Worten von seinem Sitze erhoben und näherte sich Theodelinden, die er bebend vor Wut und leidenschaftlicher Erregung zu umschlingen suchte. Auch sie hatte sich erhoben und starrte mit weit geöffneten Augen ohne den mindesten Ausdruck von Furcht, gleichsam nur starr vor Erstaunen, unverwandt den verruchten Eindring-

zu einem Vereine, in dem kirchlichpolitischen Zwistigkeiten keine Nahrung geboten wird.

Die Serben, die mit den Kroaten Sprache und Sitten gemeinsam haben, also sozusagen ein Volk bilden, stehen sich feindlich gegenüber, weil sie nicht katholisch, sondern griechisch-orientalisch sind. Dies hat übrigens seinen Grund auch noch darin, weil ihr griechisch-orientalischer Glaube vollstümlich geworden ist, so daß niemand bei ihnen ein echter Serbe ist, der nicht zugleich auch ihrem Glauben angehört. Sie sind daher ein viel reineres Volkselement als die Kroaten, die jeden ohne Unterschied des Glaubens in ihr Lager aufnehmen, was auch nicht unwesentlich dazu beiträgt, daß die Serben und Kroaten sich nie zu einem Volke vereinigen werden, was vorübergehend auftauchende Bestrebungen sowohl bei den einen wie bei den anderen bezwecken. Die deutschen Protestanten genießen allerdings den Vorteil der Religionsverschiedenheit von den Kroaten, haben augenblicklich doch keinen Nutzen in nationaler Hinsicht davon, weil ihre Priester bisher zumeist an magyrischen, theologischen Fakultäten in Ungarn studierten. Jedoch werden sie in nächster Zukunft deutschgesinnte Priester haben, was nicht nur ihnen in vollkommener Hinsicht nützen wird, sondern vorbildlich auch den deutschen Katholiken sein wird.

Für die deutsch-katholische Bevölkerung ist von großem Vorteil der Umstand, daß sie zumeist entweder allein oder mit griechisch-orientalischen Serben ein Dorf bewohnt und daher durch diesen Glaubengegensatz der nationale Unterschied schon allein aufrecht erhalten wird. Dieser Umstand ist auch insofern für die Deutschen von Vorteil, als sie von den Serben, deren Volkstum die Kroaten ebenfalls bekämpfen, in ihren nationalen Bestrebungen auf gleichem Boden eher unterstützt als behindert werden.

Ein guter Gedanke war es, ein deutsches Volksblatt zu gründen. Seit einem Jahre erscheint das „Deutsche Volksblatt für Syrmien“, und wird von den deutschen Bauern fleißig gelesen. Da es den kroatischen Chauvinisten ihr Spiel verdirbt, werden ihm „pangermanische“ Tendenzen unterschoben.

Jedoch gibt es kroatische Blätter, die sich mit der „deutschen Bewegung“ in Syrmien, wo 69.000 Deutsche so ziemlich auf einem Komplex wohnen, versöhnt haben. Auch unter den jungen kroatischen Musenöhnen entstand eine neue „Realistenpartei“, die auf ihre Fahne Gleichberechtigung aller in Kroatien-Slavonien wohnenden Völker- und freie volkstümliche Entwicklung derselben schrieben. Doch sind das Wölfe in Schafspelzen. Wenn es gilt

ling an. „Rasender, weiche von mir, dein Weib werde ich nie,“ — rief sie ihm zu, indem sie sich seinen Armen zu entwinden strebte. Eben wollte der Slave das Weib emporheben, da erscholl das Hilfeschrei der Magd, die im Nebengemache das ganze Beginnen und die Reden des Fremden beobachtet hatte. Erst diese gelenden Rufe und die bald darnach hörbaren, schweren Tritte des herzu-eilenden Bartolf brachten den Rasenden zur Besinnung. Mit einem jener unflätigen slavischen Flüche stieß er das Weib von sich und indem er rasch enteilte, rief er, an der Schwelle noch einen Augenblick verweilend, Theodelinden zornig-lühend zu: „In wenig Wochen bist du mein, oder ich wandle nicht mehr unter den Lebenden.“ Dann verließ er eiligen Schrittes die Burg und strebte nordwärts den Bergen zu.

III.

Der Sturm.

Der Sommer hatte seine Blumenfülle in die herrlichen Gefilde Oberitaliens gestreut. Der Schnee war von den Berggipfeln gewichen, nur die höchsten Kuppen im Nordwesten trugen ihren ewigen weißen Winterhelmschmuck.

Herr Answalt war seit dem Tage, da ihm der Slavenfürst bei seiner übereilten Heimfahrt den Dank für Gastfreundschaft und Pflege schuldig geblieben, nicht mehr auf die Jagd gezogen.

das Fremdentum, besonders das Deutschtum, zu bekämpfen, stehen sie in den vordersten Reihen der Kämpfer. Sie betonen stets das Recht der nationalen Selbsterhaltung der Deutschen, arbeiten aber hinterm Rücken fest gegen sie.

In wirtschaftlicher Hinsicht sind die Deutschen im Lande das tüchtigste Volk. Vermöge des ihnen eigenen eisernen Fleißes und der Sparsamkeit gelang es ihnen auch, die Gegend, die sie bewohnen, zum blühendsten und fruchtbarsten Lande Kroatien-Slavoniens zu machen. Wo sie sich niederließen, wuchs allmählich das einheimische Volk ihrer wirtschaftlichen Ueberlegenheit oder ging erst in die Schule zu ihnen, was zum größten Teile keine üblen Folgen für dasselbe nach sich zog. Es unterlag dem Deutschtum wohl manche Kroaten, so daß es Deutsche mit südslavischem Namen gibt; aber zumeist kamen sie aus dieser wirtschaftlichen Schule als gestärktes, umsichtiges Element hervor. Die Serben geben gern zu, daß sie als Schüler der Deutschen in wirtschaftlicher Hinsicht denselben viel zu verdanken haben. Leichtfertig verkauften sie früher zu Spottpreisen ihr zum Teile brachliegendes oder schlecht bearbeitetes Ackerfeld den Deutschen, lachten sie häufig aus, daß sie so etwas überhaupt kaufen mögen, doch heute staunen sie über die Möglichkeit, eine lumpige Gegend in ein fruchtbares Land zu verwandeln und halten den Boden, den sie noch besitzen, fest. In fast jedem serbischen Dorfe besteht seit neuester Zeit eine „landwirtschaftliche Genossenschaft“, die dem serbischen Grundeigentümer die Möglichkeit bietet, seinen Grund zu erhalten. Doch trotzdem gelingt es dem Deutschen allerdings zu höheren Preisen — im westlichen Slavonien auch noch zu billigeren — Land anzukaufen und sich im Lande zu verbreiten. — Seine reiche Kinderzahl kann im deutschen Geburtsort nicht verbleiben, weil sie keine Aussicht auf großen Grunderwerb hat. — Freudig zu begrüßen ist der Umstand, daß alljährlich aus Slavonien deutsche Arbeiter ins Deutsche Reich ziehen, wo sie den Sommer hindurch landwirtschaftliche Arbeiten verrichten und dann den Winter wieder in ihrer Heimat verbringen. Außer dem materiellen Nutzen — denn die Arbeiterlöhne sind im Reiche höher als in Slavonien — haben sie auch einen moralischen. Sie kommen in ihrem Mutterlande mit ihren Stammesgenossen in Berührung, wodurch das Volksbewußtsein in ihnen geweckt und gestärkt wird. Zu Hause erzählen sie dann im Winter ihren Landsleuten von Deutschland und den dortigen Lebensverhältnissen.

Auf den Schultern der studierenden deutsch-

Theodelinde hat ihn, die Burg nicht zu verlassen, denn sie fürchtete türkischen Hinterhalt und Ueberfall. Answalt aber mußte besser, was der Slave vor hatte. Nie wagte sich der Slave mit geringer Gefolgschaft in den Streit, in breitem Schwarme überschwemmte er immer das Land, wenn er zum Angriffe auszog, seine Gegner durch vielfältige Ueberzahl erdrückend.

So erwartete es Answalt auch von seinem einstigen Gastfreunde. Auch Bartolf, der erfahrene Turmwart, meinte, es werde der Slave nicht un-gesehen an die Burg heranzukommen trachten, denn er wisse wohl, daß er Mann gegen Mann kämpfend, gegen den Langobarden nicht obliegen würde. Mit seinem Volke in breitem Schwarme das Tal von einer Berglehne zur andern füllend, so erwartete auch Bartolf die Rückkehr des so plötzlich entwichenen Gastes. Und der erfahrene Krieger hatte sich in seiner Erwartung nicht getäuscht. Noch war der Monat nicht verfloßen, den Chasil bei seinem Abschiede als Frist gestellt, und Bartolf, der seitdem aufmerksamer denn je die nördlichen Berg-hänge mit spähendem Auge musterte, erschaute in den ersten Strahlen eines wunderbaren Junimorgens die Schar der Feinde, wie diese, eine tal-abwärts sich wälzende Masse in dichtgeschlossenen Reihen die nördliche Berglehne herunterkletterten. Bartolf ließ alsbald den Hornruf erschallen und rasch regte es sich auch im Burghofe. Waffen-

gesinnten Jugend, welche die fehlende Intelligenz der Deutschen in Slavonien bilden wird, ruht in Zukunft des Deutschtums in diesem Lande. Schon jetzt liefern sie als Hochschüler Beweise dafür, indem sie die goldene Ferienzeit nicht schlummern, sondern tüchtig Gelegenheit suchen, in nähere Beziehung zum Bauernvolke zu treten, dem sie zum größten Teile selbst entstammen. Denn nur Aufklärung tut dem Volke not. In seinem Innern denkt und fühlt es deutsch, magt jedoch nicht, seinem nationalen Fühlen und Denken mangels der Kenntnis der ihm gewährten Rechtsgrenzen Ausdruck zu verleihen. Dies machte sich auf der ersten Versammlung der Deutschen in Slavonien bemerkbar. Bereitwillig erklärten sie sich für die Gründung von Volksbüchereien, Gesangs- und Lesevereinen in allen deutschen Ortschaften und haben mit dem Dorfe India (4500 Deutsche) auch schon begonnen. In zehn Jahren ist das Deutschtum in Kroatien-Slavonien für alle Zukunft gesichert, selbst bei zu erwartender höherer Kulturstufe des slavischen Volkselementes. Stark genug werden sie sich immer fühlen, um sich in einen redlichen kulturellen Wettbewerb mit den Serben und Kroaten zum Wohle ihres gemeinsamen Vaterlandes und der Gesamtbevölkerung einlassen zu können, jedoch keineswegs in einem kroatischen Volksstaate, sondern in einem kroatisch-slavonischen Rechtsstaate, worin ein Volk über die anderen Völker keine Gewalt üben kann: bei Gleichberechtigung aller Völker!

Siegfried von Homberg.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Die Lage in der Mandschurei.

Die Regenzeit hat in der Mandschurei begonnen. Vorläufig gehen bloß einzelne Güsse nieder, die nicht andauern. Japanischerseits werden Vorkehrungen gegen die zu erwartenden Ueberschwemmungen getroffen. An der Front ist alles ruhig. Der gut unterrichtete „Kokumin“ konstatiert, daß die russische Armee nicht die geringste Aussicht auf einen Erfolg habe. Trotzdem die Lücken, welche die Schlacht bei Mukden gerissen habe, ausgefüllt sind, sei die russische Armee weit schwächer als die japanische und dies sei der Grund, weshalb General Vinewitsch sich vollständig ruhig verhalte.

Vinewitsch richtet jetzt längs der ganzen Ausdehnung seiner Front starke Befestigungswerke ein, da er jede Absicht, vor Beginn der Regenzeit zum Angriff zu schreiten, aufgegeben hat. Er ist nach Kuropatins Plan gezwungen, im ganzen von ihm verteidigten Gebiete Befestigungswerke anzulegen. — Die Epidemie unter den Russen wirft täglich mehrere hundert Mann darnieder, von denen fast 40 Prozent sterben. Die begonnene Regenzeit schließt jede Bewegung im großen Maßstabe aus.

gellirte und die rufende Stimme Answalts wurde vernehmbar, welcher jedem der Mannen, die er in Voraussicht des Ueberfalles in seine Burg genommen, seinen Platz auf die Ringmauer anwies.

Auch Theodelindens Stimme wurde vom Turme her höbar. Sie wies die Mägdle ins Turmgelchoß, wohin auch des Burgherrn kleiner Sohn gebracht wurde. Theodelinde selbst aber sah noch einmal im Kellergelchoß der Burg nach den Vorräten, den geräucherten Stücken Fleisches, dem Wildpret, den Broten und der langen Reihe von Wasserbehältern und gefüllten Weinkrügen, denn dies waren die Schutz Waffen, mit denen sie die Burgherren während einer Belagerung, welche die Burg möglicherweise auszuhalten hatte, bis die Gaugenosser Answalts zum Entsatz heranrücken konnten, vor Hunger und Durst, die weit gefährlicher als des Feindes Ansturm sind, zu wehren hatte. Die Slaven hatten sich, in der Talsphle angelangt, um ihren Führer gesammelt. Auf ihren kleinen, flinken Rossen einherfliegend, ergossen sie sich dann wie ein Schwarm Heuschrecken über die ganze Breite des Tales. Ihre krummen Schwerter bligten in den Strahlen der aufgehenden Sonne und vor ihrem wilden Kriegsgeheule flohen die aufgeschreckten Talbewohner teils in die nahen Berge, teils in die nächstgelegenen Burgen der Gegend.

Eben hatte Answalt eine Schar solcher Flüchtlinge, die mit ihren Kindern und Frauen, die

Die Hitze ist unerträglich und steigt täglich. Gegenwärtig beträgt sie 40 Grad Reaumur.

Sachalin.

Die Japaner sichern sich die völlige Besetzung des Südens von Sachalin. Es wurden 80 Gefangene gemacht, vier Feldgeschütze, ein Maschinengewehr und Munitionshäuser erbeutet. Die Japaner verloren etwa 70 Mann, die Russen 160.

Die Friedensverhandlungen.

In Petersburger diplomatischen Kreisen ist das Gerücht verbreitet, daß in den letzten Tagen die Aussichten auf einen baldigen Friedensschluß ganz bedeutend erschüttert worden seien. Man rechne in Washington angeblich mit der Möglichkeit, daß die Friedensunterhandlungen ergebnislos verlaufen werden. Als Hauptgrund für diese pessimistische Anschauung wird der Umstand angeführt, daß die japanischen Unterhändler äußerst beschränkte Vollmachten erhalten haben. Es sei ihnen unter andern vorgeschrieben, jedem Gegenvorschlag der Russen auszuweichen und sich streng in den Grenzen der japanischen Vorschläge zu halten.

Die vorläufigen Friedensbedingungen Japans.

Man glaubt in Petersburg, die wahrscheinlichen Friedensbedingungen der Japaner in ihren Hauptzügen zu kennen. Sie betreffen 1. die Abtretung Sachalins, 2. die Schleifung der Befestigungen von Wladiwostok, 3. die Rückgabe der Mandschurei an China mit Ausnahme von Liaoning, das japanisch bleiben soll, 4. Anerkennung der japanischen Oberhoheit über Korea, 5. japanische Verwaltung der Eisenbahn von Chardin nach Port Arthur, 6. Zahlung von 3 Milliarden Franken Kriegsschadigung.

Die Bewegung in Rußland.

Eine Revolution im Warschauer Diebsviertel.

In Warschau ist wieder eine Revolte ausgebrochen. Geheimagenten der Polizei bekämpfen die Arbeiter gegen die Warschauer Verbrecher. In kurzer Zeit hatte sich ein Haufe von tausend Personen in der Vorstadt Praga versammelt, drang in das berühmte Viertel, das hauptsächlich von Dieben bewohnt wird, demolirte die Häuser und plünderte sie. Sehr viele Personen sind verwundet. Ein Teil der Diebe flüchtete, doch die Menge verfolgte sie. Weder das Militär noch die Polizei schritt gegen die Ruhestörer ein.

Anschlag auf einen Regiments-Befehlshaber.

Der Brigadier hielt über das in Jedosia stationierte Regiment Truppenschau ab. Nach der Besichtigung ergriff der Trommelschläger Moschidomer, dem Namen nach ein Jude, ein Gewehr und gab drei Schüsse auf den Oberst Gerzik ab. Er verfehlte sein Ziel, tötete aber einen Unteroffizier und verwundete einen Leutnant schwer. Es gelang nur mit Mühe, den Attentäter vor dem Selbstmord zu schützen.

besten Stücke Vieh vor sich hertreibend, zur Burg emporgeeilten kamen und flehenstlich um Einlaß baten, hinter den schützenden Mauern des Ringwalls geborgen; eben war die Zugbrücke hinter den Flüchtigen aufgezogen worden, als auch schon die ersten Slaventrieger am Fuße des Felsens ankamen, den die Burg Ragan krönte. Einer der ersten unter ihnen war Chasif selbst, der Fürst der karantaischen Slaven. Eine wuchtige Eisenkeule schwingend, drang er den Folgenden bis nahe an die Zugbrücke nach und rief dem dahinterstehenden Answalt in gebietendem Tone zu: „Höre meine Worte, Answalt, und gib freiwillig, was meine Krieger dir nehmen werden, wenn du es weigerst. Noch ist es Zeit und schonen will ich dein Leben und deine Burg, wenn du mir freiwillig das stolze, helläugige Weib übergibst, das du in deinem steinernen, weißen Turme birgst.“

Answalt konnte noch nicht antworten, als hinter ihm vom Turme her die helle Stimme der jungen Frau selbst hörbar wurde, welche rief: „Nie folge ich dir in deine schmutzige Hütte, eher durchbohrt dich Eisen mein und dein Herz, du undankbarer Räuber, wenn du es noch einmal wagen solltest, mich zu berühren.“

Sie war bei diesen Worten, ein blitzendes Jagdmesser schwingend, das sie im Gürtel geborgen hatte, an die Seite ihres Gemahls getreten, der nun seinerseits die Rede aufnahm: „Einem tüchtigen

Odeffa.

Dieser Tag hielten Kosaken einen Wagen an, in welchem ein Offizier und eine Dame saßen, und fanden im Wagen mehrere Dynamitbomben. Der Offizier sprang vom Wagen herunter und rettete sich durch die Flucht. Seine Begleiterin wurde verhaftet.

Auf Odeffa — Minsk.

Beinahe die ganze Stadt Minsk ist zerstört. Sämtliche Fabriken und Geschäfte sind geschlossen. Ununterbrochen durchziehen Streifwachen die Stadt.

Russische Verderbtheit.

Die „Hamburger Neuesten Nachrichten“ melden aus Warschau, daß dort in der Kasse des „Roten Kreuzes“ ein Abgang von dreiviertel Millionen Rubel entdeckt wurde. Zwei Vorstandsmitglieder, darunter ein General in Ruhe, sind flüchtig.

Die letzte Stütze wankt.

Unter den Kosaken beginnt sich großer Widerspruch gegen den Sicherheitsdienst zu legen, zu dem sie die Regierung verwendet. Sie saßen eine entsprechende Entschädigung, in der sie sich gegen diese Art der Dienstverweidung verwahren. In Lodz kam es sogar zu offener Auflehnung der Kosaken.

Revolver, Bomben, Gewehrmunition.

In Petersburg wurden vierzehn (!) Bombenfabriken entdeckt. 6100 Bomben und 2000 Revolver wurden beschlagnahmt.

Wie die russischen Revolutionäre arbeiten.

Die russischen Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten in Tiflis, gegen 1000 Mann, waren seit Beginn der Unruhen in der Stadt das Ziel systematischer Verfolgung der Agitatoren. Am 14. d. wurde ein feiges Attentat auf die Arbeiter unternommen, die sich den Machenschaften der Revolutionäre widersetzt und ihnen Widerstand entgegen gestellt hatten. Um 8 Uhr morgens erkrankten 20 Arbeiter, die zuerst von dem für sie bereiteten Tee genommen hatten, unter Zeichen von Vergiftung. Sehn von ihnen starben sofort, während die anderen noch teils ernstlich, teils weniger schwer krank darniederliegen. In Teekessel wurde Arsenit gefunden.

Politische Rundschau.

Steiermärkischer Landtag. Nach einer Wiener Meldung soll der steirische Landtag im Laufe des Monats September zu einer längeren Tagung zusammentreten, die bis Ende Oktober andauern dürfte. Die endgültigen Entscheidungen sind noch nicht getroffen, da die Einberufung des Landtages auch durch eine frühere Tagung des Parlamentes verschoben werden könnte.

Ischekifizierungsbestrebungen der fürstlichen Schwarzenberg'schen Gutsverwaltungen in Steiermark. Die fürstl. Schwarzenberg'sche Gutsverwaltung in Gestühthof bei Murau in Obersteiermark versendet an deutsche Landwirte bei Hohen-

schen Manne traut' ich, als ich dich halbtot in den Schutz meines Hauses nahm. Geh' und rüste deine Krieger, daß sie deinem Wirte den Dank zollen, den du ihm schuldig bleibst und rauben kommen, was er lebend nie gewährt.“

In diesem Augenblicke durchsaufte ein schriller Ton die Luft und Answalt griff gleich darauf nach seinem linken Arme, dem einige Tropfen Blutes entrollten. Ein Pfeil, den ein Slave abgeschossen hatte, der hinter seinem Herrn während der Wechselrede, die dieser mit Answalt pflog, herangehlichen war, hatte Answalts Arm leicht gestreift. Der Pfeil war Answalts Herzen bestimmt gewesen und wahrlich der Schuß war nicht schlecht, denn nur eine kleine Wundung, die Answalt während der Rede nach seinem herzutretenden Weibe machte, hatte dem Pfeile sein Ziel entzogen. Ein Wutgebrüll erhob sich nun über und drüben, bei den Slaven aus Zorn über das Mißlingen der Dabentat, bei den Burgmannen über die Tücke, mit der die Tat geschah, da noch die Rede der Herren nicht geendet hatte. Dennoch überlante ein Jubelruf das allgemeine Kampfschrei, der Schütze selbst war es, der schrill aufjauchzte, als er das Blut aus Answalts Arm träufeln sah, denn er mußte genau, welche Wirkung der Schuß binnen Kurzem haben werde.

(Fortsetzung folgt.)

elbe vollständig tschechische Briefe mit dem Ausdruck und Stampigliendruck: „Knížecí Schwarzenbergská správa alpského hospodářství Gestühthof.“ Gleichzeitig wird Hohnelbe mit „Brchlabi“, Belsdorf mit „Kundice“ übersezt. Ein solches Vorgehen seitens einer Gutsverwaltung, deren Chef sonst die volle Gleichberechtigung wahrte, verdient doch öffentlich gebrandmarkt zu werden.

Der altslawische Kirchendienst. Die katholischen Bischöfe erhielten die Weisung vom Vatikan, jede weitere Agitation für die altslawische Messe einzustellen. Die Verfügung ergloß deshalb, weil im Vatikan bekannt wurde, daß einzelne Bischöfe ihren Diözesanen gegenüber sich rühmten, in der nationalen Sache einen Sieg errungen zu haben.

Ein südslawisches Warenmuseum in Belgrad. Die kürzlich gegründete slawische Bank verabsichtigt, in Belgrad ein slawisches Warenmuseum zu errichten, um die südslawischen Nationen, Serben, Bulgaren, Kroaten und Slovenen auch auf wirtschaftlichem Gebiete einander näher zu bringen.

Die Prager Filiale des Korrespondenzbureaus wird auf Wunsch der Tschechen verstaatlicht. Gleichzeitig werden mehrere tschechische Beamte angestellt werden. Es handelt sich den Tschechen darum, den bisher unparteiischen Nachrichtenendienst in ihre Hände zu bekommen.

Die magyarische Befehlssprache. Auf Grund der neuesten militärischen Zugeständnisse wird auch jene Mannschaft deren Muttersprache nicht die magyarische Sprache ist, als magyarisch angesehen und magyarisch kommandiert. — Aus Maros-Basarhely wird dem „Besz Naplo“ berichtet: Gestern spielte sich in der hiesigen Garnison ein aufsehenerregender Vorfall ab. Der Zugführer Benedek des 62. Infanterieregiments führte durch die Straßen seinen Zug, der einem Oberleutnant des 64. Infanterieregiments begegnete. Der Zugführer kommandiert in magyarischer Sprache: „Rechts schaut!“ Der Oberleutnant stellte sofort den Zugführer, ließ ihn in Haft nehmen und seinem Regimente in Klausenburg abliefern. Der Zugführer wird vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Sowohl in der Garnison von Maros-Basarhely als auch in Klausenburg wurde ein Tagesbefehl ausgegeben, der anordnet, daß die Anwendung der magyarischen Kommandosprache sehr streng geahndet werden würde.

Das Geltungsgebiet der deutschen Sprache in Ungarn. Der Deutschen Wochenschrift wird von einem Ungarnreisenden geschrieben. Die deutschen Ortsnamen in Ungarn werden auch heutigen Tages nicht nur in deutschsprachigen Gegenden reichlich gebraucht, sondern auch dort, wo das Deutschtum eine mehr oder weniger geringe Rolle spielt! So haben wir nicht nur in Gasthäusern und Läden, sondern auch an Pahnämtern und Post allenthalben die Kenntnis der deutschen Ortsnamen vorzufinden, z. B. Alsóhöl, Neuhöl, Schemnitz, Kremnitz, Rosenberg, Sillein und andere, welche doch nicht gerade als Stätten deutchnationalen Lebens gelten können. Im Tatra-Gebiet wird durch den Fremdenverkehr die Rücksicht auf Bedürfnisse der Deutschen geradezu erzwungen. Aber auch in abgelegenen Gebieten z. B. der Slowakei und des Granthaales hört man unter Leuten, welche nicht zu den Touristen gehören, bei Deutschen, Juden und anderen Nichtdeutschen, häufig genug den Klang unserer Muttersprache. Die hier überall zerstreuten Angehörigen unseres Volkes aber werden natürlich um so mehr zur Benutzung der Muttersprache angehalten, eine je größere Rolle dieselbe im öffentlichen Verkehr spielt. Als charakteristisch mögen zwei Kleinigkeiten erwähnt sein: Erstens, an einer slowatischen Station verkehrten deutsche und tschechische Arbeiter, nach Ofen-Best bestimmt, den Zug. Die Stationsbeamten mußten nicht nur mit den Leuten deutsch verhandeln, sondern konnten es auch tadellos! Zweitens: In einer andern kleinen ebenfalls slowatischen Station sitzt ein russisch-jüdischer Defecteur. Die Bahnbediensteten geben dem verzweiferten Menschen nicht nur deutsche Auskunft, sondern bedienen sich auch deutscher Ortsbezeichnungen, selbst im nichtdeutschen Lande, da eine Verständigung sonst ausgeschlossen. — Zum Schluß versichert Ihnen ein ziemlich guter Kenner Ungarns, daß man bei Berücksichtigung aller Länder der Stephanskronen sagen darf, daß auch heute in Ungarn die deutsche Sprache eher als die magyarische die Gewähr liefert, an möglichst vielen Orten verstanden zu werden.

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderat.

Am Freitag den 21. d. M. 1905 um 5 Uhr nachmittags findet eine ordentliche öffentliche Gemeindeausschuß-Sitzung statt mit der Tagesordnung:

Nach Mitteilung der Einläufe:

Berichte des Rechtsausschusses über eine Eingabe des Karl Walzer um definitive Aufnahme in den Gemeindeverband der Stadt Gills und eine Eingabe des Leopold Weber um Zulassung der Aufnahme in den Gemeindeverband der Stadt Gills.

Bericht des Unterrichtsausschusses über eine Eingabe des Gillier Musikvereins in Angelegenheit des Zustandes der, der Musikschule gegenwärtig zugewiesenen Räumlichkeiten.

Bericht des Bauausschusses über eine Eingabe wegen Anschaffung von Minimax-Vöschapparaten für die städtischen Stallungen und Wagenremisen und eine Eingabe des Viktor Wogg um Belassung der hergestellten Stallfenster.

Bericht des Finanzausschusses über das Kaufsanbot des Michael Matschegg hinsichtlich des städtischen Hauses Nr. 2 Bürgerschulgasse.

Berichte des Ausschusses für Gewerbe- und Marktangelegenheiten über eine Eingabe des Johann Tekauß um Bewilligung der Uebertragung seiner Gastgewerbe-Konzession.

Merktafel.

- 20. Juli: Promenadenkonzert um halb 6 Uhr abends im „Waldhause“.
- 21. Juli: Probe des Männergesangsvereins um halb 9 Uhr abends.
- 22. Juli: Vollversammlung des Verbandes deutscher Hochschüler Gills, Hotel „Stadt Wien“ um halb 9 Uhr abends.
- 23. Juli: Musikvereins-Konzert im „Hotel Mohr“, 8 Uhr abends.
- 25. Juli: Nachmittags Ankunft des Schubert-Bundes, abends Konzert, hernach Kommerz.
- 26. Juli: Vormittags Grundsteinlegung des „Deutschen Hauses“, Frühschoppen (Schubertbund) im „Waldhaus“. Nachmittags Ausflug des Schubertbundes auf den Schloßberg.

Die Abreise des Schubertbundes nach Bosnien. Am Nachmittag des 15. d. M. hat der Schubertbund seine Sängerfahrt nach Bosnien angetreten. Schon kurz nach der Mittagsstunde begann ein reges Leben am Staatsbahnhof. Außer den mitreisenden Sängern hatten sich eingefunden die in Wien zurückbleibenden Mitglieder des Schubertbundes, Vertreter des Niederösterreichischen Sängerbundes und des Wiener Sängerverbandes. Namens des Sängerverbandes richtete Vorstand Lukacs herzliche Worte an die Abreisenden und wünschte ihrer Reise Glück und Gedeihen sowie eine fröhliche Rückkehr. Namens der zurückbleibenden Mitglieder des Vereins sprach Sangesbruder Welter Abschiedsworte. Vorstand Jaksch dankte namens der Schubertbündler für die vielen Beweise inniger Sympathien, die dem Verein entgegenbracht werden. Auch der Favoritener Männergesangsverein verabschiedete sich wärmstens von den scheidenden Sängern und namens der Währinger Liedertafel überbrachte Sangesbruder Suchanek herzliche Abschiedsgrüße. Außerdem war noch eine ganze Reihe von Abordnungen der hervorragenden Wiener Sängervereinigungen erschienen. Als die Abschiedsmorte verhallt waren, stimmten die Abreisenden den Leitspruch des Schubertbundes an und unter Läuterschwenken und zahllosen Pfeilschüssen beiderseits verließ der Zug die Halle. Abends nach 8 Uhr erfolgte die Ankunft in Ofen-Pest, wo am Ostbahnhof das Nachtmahl eingenommen wurde. Zur Begrüßung hatte sich der ungarländische Sängerbund am Bahnhofe eingefunden. Nach einstündigem Aufenthalte wurde die Reise nach Bosnisch-Brod fortgesetzt. Die Stimmung der Reiseteilnehmer ist vorzüglich.

Personal-Nachrichten. Gestern trafen in Gills Generalmajor Herr Bockenheim und heute Feldmarschallleutnant Herr Viktor von Latscher mit

dem Generalstabschef Oberstleutnant Herrn Schmied Edl. von Suffina zur Besichtigung der Schießübungen ein und stiegen im Hotel „Stadt Wien“ ab.

Die jüngsten Ernennungen im Justizdienste. Allgemeines Befremden erregt es in unserer Stadt, daß die Ernennung des Gerichtsfekretärs Herrn Richard Marchl zum Landesgerichtsrat mit einer Versetzung nach Klagenfurt verbunden wurde, obwohl Herr Landesgerichtsrat Marchl in Gills Haus und Hof hat und obwohl auch sein Nachfolger, Herr Gerichtsfekretär Dr. Adolf Roschanz, lieber nach Klagenfurt gegangen wäre. Man hat ja auch alle anderen im Justizdienste diesmal Beförderten in ihren Dienstorten belassen, einzig mit Herrn Landesgerichtsrat Marchl hat man eine Ausnahme gemacht. Man steht hier vor einem Rätsel. Sollte man im Ministerium wiederum einmal der Laune eines Herrn Landesgerichtsrat Marchl nicht besonders wohlgesinnten, slovenischen Denunzianten nachgegeben haben? Wir werden uns mit dieser Angelegenheit jedenfalls noch eingehend beschäftigen müssen.

Das Gillier-Bezirksgericht. Der Geist eines Gaultich brütet über alle Ministerien. Die Sprache der Tatsachen lehrt uns, daß wiederum von oben her ein uns Deutschen höchst mißgünstiger Wind weht und daß die Slavifizierung aller Ämter und Körperschaften neuerdings mit verdoppelter Kraft einsetzt. Man schaut uns Deutsche scheinbar nicht mehr, man hält die Kampfesstimmung der Badentage für alle Zeit ausgetilgt und erloschen und darum ist es höchste Zeit, uns durch eine entschlossene Abwehr wieder in Respekt zu setzen. Wenn wir die verschiedenen Ämter in Gills durchgehen, wo sich slavifizierende Absichten in unverkennbarer Weise bekunden, so stoßen wir in erster Linie auf das Bezirksgericht, welches nun tatsächlich, nachdem man Herrn L.-G.-R. Marchl nach Klagenfurt versetzt hat, mit Ausnahme seines Leiters keinen deutschen Beamten mehr zählt, dafür aber Sloenen von der Art des von Rann her als ausgesprochenen Deutschenfeind bekannten Gerichtsfekretärs Kohnik. Auf diese Weise steuern wir böhmischen Verhältnissen zu. Volksschreier Richter, die aus ihrer Deutschföndlichkeit kein Hehl machen, setzt man über uns und dies zu einer Zeit, da sich die Regierung in Böhmen und Mähren zu dem Grundsatz bekennen: In slavische Stadt ausschließlich slavische Beamte! Die ungleiche Behandlung ist in die Augen springend und fordert zu entschiedenster Abwehr heraus.

Promenade-Konzert. Heute, Donnerstag nachmittags 1/6 Uhr findet im „Waldhause“ ein Promenade-Konzert statt.

Staatsprüfung. Am 18. d. M. hat Herr stud. jur. Mosmann die Staatsprüfung in Wien mit Auszeichnung bestanden.

Verband deutscher Hochschüler Gills. Der Verband deutscher Hochschüler Gills erlaubt sich, allen seinen ordentlichen und außerordentlichen Mitgliedern mitzuteilen, daß Samstag den 22. d. die erste ordentliche Vollversammlung im Hotel „Stadt Wien“ um halb 9 Uhr abends stattfindet. Sämtliche ordentliche Mitglieder sind zum Erscheinen verpflichtet, das Erscheinen der außerordentlichen Mitglieder erscheint dringend geboten. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Rechenschaftsbericht, 2. Genehmigung der Satzungen, 3. Neuwahl des Ausschusses, 4. Allfällige Anträge.

Deutsches Studentenheim in Gills. Die Studienresultate der Zöglinge des deutschen Studentenheims, welches mit 15. Juli das 9te Jahr seines Bestandes abgeschlossen hat, sind, wie in den Vorjahren, so auch diesmal recht zufriedenstellend. Bedenkt man, daß das von außen gekommene Schülermaterial im heurigen Schuljahre ein recht dürftiges und schwaches war, so muß man umsomehr staunen, daß von 80 klassifizierten Zöglingen nur 11 das Lehrziel nicht erreichten, darunter 4 nur aus einem Gegenstande. 8 Schüler erhielten die Erlaubnis, die Prüfung aus einem Gegenstande nach den Ferien wiederholen zu dürfen. Ein Zeugnis der ersten Klasse erhielten 54, ein solches mit Vorzug 7 u. zw. Gattringer Hermann (7. Kl.), Brundula Vinzenz (5a. Kl.), Gattringer Edmund, Geiger Johann (3. Kl.), Portig Felix (2. Kl.), Lorger Viktor (1. Kl.), Meyer Edl. v. Rudolf (Vorb. Kl.). — Die fünf Abiturienten des Studentenheimes wurden bei

der Maturitätsprüfung sämtlich für reif erklärt u. zw. Auer Adolf aus Hartberg, Hofmann Johann aus Trofaiach, Janič Otto aus Gills, Schönig Josef aus Wien, Jössel Thomas aus Wien.

Preisprüfung aus der slovenischen Sprache.

Am 12. Juli fand im großen Studienaal des deutschen Studentenheims die Preisprüfung aus der slovenischen Sprache statt. Derselben wohnten mehrere Mitglieder des Ausschusses, darunter Bürgermeister J. Rakusch und der Anstaltsleiter Professor Duffel bei. Die Prüfung begann mit der Zöglingen der ersten Abteilung und ergab ein recht befriedigendes Resultat. Hierauf wurden die Zöglinge der zweiten Abteilungen geprüft, welche geradezu vorzüglich antworteten. Vor der Preisverteilung ergriff der Obmann des Vereines, Landesgerichtsrat Kozian das Wort, um vorerst dem Lehrer der slovenischen Sprache, Direktor Bobus für seine Mühewaltung zu danken und beglückwünschte ihn zu seinen schönen Erfolgen, die er mit den Zöglingen erzielte. Die Schüler lobte er und ermahnte sie, fleißig zu sein und recht eifrig den Studien zu obliegen. Hierauf fand die Verteilung der vom Vereine gestifteten 5 Preise für die besten Leistungen statt. Dieselben wurden der Reihe nach an folgende Zöglinge verteilt: Gattringer Hermann, aus Schweiggers in Niederösterreich, Hohn Edmund, aus Laibach, Jeretin Hugo, aus Littai, Weissch Franz, aus Gl. Geist-Loische, Lorger Viktor, aus St. Marein bei Grackstein.

Gruppenschmärsche. Am 17. d. rückte das 9. Div.-Artill.-Regim. (Klagenfurt) welches sich zu den Schießübungen nach Gurkfeld begab, in Gills ein und hielt hier durch zwei Tage Kaff. Am Montag um 1/2 11 Uhr in der Nacht wurde in den Straßen der Stadt Rikraite geblasen. Die unliebsame Störung der Bevölkerung, die auf Trompetengegenschmetter mitten in der Nacht, im Weichilde der Stadt nicht gewöhnt ist, wurde allgemein mißbilligt.

Slavifizierende Tendenzen im Heere. Die Slavifizierung greift immer mehr auch auf das Heer über und nun scheint auch die Intendanz des 3. Armeekorps in Graz der Meinung zu sein, daß der „großen slovenischen Nation“ auf Kosten der Einheit der Armee die weitestgehenden Zugeständnisse gemacht werden müssen. Alljährlich wird am Verpflegungsmagazine, sowie an anderen Orten auch hier in Gills, ein Aviso angeschlagen, in welchem zur Lieferung von Hafer, Stroh, Holz usw. eingeladen wird und in welchem die Termine der Offertverhandlungen angegeben sind. Früher, als man noch in militärischen Kreisen von der unbedingten Notwendigkeit der gemeinsamen Armeesprache überzeugt war, waren diese Offerteinladungen nur in der deutschen Sprache verfaßt. In den letzten Jahren, als die Verzierung der Armee immer weitere Fortschritte machte, erschienen sie in beiden Landessprachen. Neuer erschien dieses „Aviso“ nur in slovenischer Sprache. Gedruckt ist dieser Wsch in der Narodna tiskarna, der slovenischen National-Druckerei in Laibach und enthält außerdem einen Hinweis auf einen Artikel im „Slovenski Narod“. Und einen solchen, in gleicher Weise eine Herausforderung, als auch eine Mißachtung der deutschen Landwirte bedeutenden Wsch erlaubt sich eine k. u. k. Intendanz des 3. Armeekorps zu zeichnen! Wir haben in Oesterreich manches erlebt — von Ungarn wollen wir gar nicht sprechen und die gemeinsame einheitliche Armee ist nur mehr eine Fabel — aber darauf, daß selbst dem kleinsten Volke in Oesterreich, das von Jahr zu Jahr noch kleiner wird, so entgegengekommen wird, darauf waren wir nicht gefaßt. — Wir fragen die löbliche Intendanz des 3. Armeekorps, ob sie auch durch die heillose Angst vor dem Geschrei unserer Pervaken zu diesem Schritte veranlaßt wurde, oder glaubt sie, daß es nun auch schon in militärischen Kreisen gestattet sei, seiner nationalen Ueberzeugung in so herausfordernder Weise Ausdruck zu geben? Herausfordernd ist es doch unbedingt, wenn man in einer deutschen Stadt eine Offerteinladung nur in slovenischer Sprache erläßt. Wenn die löbliche Intendanz auf die Heereslieferungen der ihr unangenehmen deutschen Landwirte verzichtet, so mag sie es tun, Verteile wird sie keine daraus ziehen, aber das deutsche Volk läßt sich solche slovenischnationale Herausforderungen, auch wenn sie durch die „C. in kr. Intendancija 3. voja v Graden“ geschehen, nicht gefallen und der Unwille über dieses neueste Beispiel des Eindringens der slovenischnationalen

Agitation in die Armee ist in der deutschen Bevölkerung Sillis zu barem Ausdruck gekommen. In Laibach hätte der Mob eine nur deutsch geschriebene Offerteinladung heruntergerissen. Soll dies vielleicht der Anfang vom Ende sein und die Vorbereitung auf die windische Regimentsprache? Dann geht noch den Zigeunern ihre Regimentsprache, die babylonische Verwirrung kann ohne dies nicht mehr ärger werden in der glorreichen österreichisch-ungarischen Armee.

Ein Familiendrama. Der Schneider Franz Krainz in Vipava, Gemeinde Tüchern, lebt schon seit längerer Zeit mit seiner Ehegattin in Unfrieden. Anlaß zu dem ehelichen Zwiste gab die Untreue der Frau des Krainz, die einmahl sogar mit einem Bergknappen durchgegangen sein soll und sonst wiederholt ihrem Gatten Grund gab, an ihrer ehelichen Treue zu zweifeln. Es gab daher fortwährend Streit. Der Vater des Krainz äußerte sich vor kurzem, er werde die Schwiegermutter und die Schwiegertochter erschlagen und dann ihr Haus anzünden. Am letzten Sonntage kam die Erbitterung des betrogenen Ehegatten zum wilden Ausbruch. Franz Krainz verließ seine Wohnung nachmittag und begab sich zur Behausung der Schwiegermutter Franziska Wraslag, zu der sich seine Frau geflüchtet hatte. Auf dem Wege dorthin begegnete ihm der Arbeiter Alois Tanscher, der bei der Wraslag eine Schlafstelle hat, welchen er sofort überfiel und mit einem Messer bearbeitete. Tanscher der eine ziemlich bedeutende Verletzung am Arme erhielt, konnte sich nur mit Mühe durch die Flucht weiteren Mißhandlungen entziehen. Krainz ging dann mit seiner witterweise hinzugekommenen Mutter in das Haus der Wraslag, wo sie über dieselbe herfielen, sie auf den Boden warfen und furchtbar mißhandelten. Während die Mutter des Krainz die Wraslag bei den Haaren hielt, bearbeitete sie Krainz mit dem Messer und brachte ihr schwere Verletzungen am Kopfe und am Rücken bei. Den Haushund, der seine Herrin verteidigte, brachte Krainz durch einen Stich in den Hals um. Krainz ging sodann, nachdem er mehrere Gegenstände im Hause und im Hofe zertrümmert hatte, in den Stall und wollte das Vieh töten, wurde aber daran durch die herbeigeeilten Nachbarn gehindert. Der Wüterich wurde am nächsten Tage verhaftet und dem k. k. Kreisgerichte eingeliefert. Gegen seine Eltern wurde ebenfalls die Strafanzeige erstattet.

Ein neuer Feier- und Ruhetag. In einer Pfarre des Bezirkes St. Marein bei Erlachstein wird jetzt die „heilige“ Mission. Der sehr um das Seelenheil seiner Schäflein besorgte Pfarrer trägt dieselben, ohne Rücksicht darauf, daß eben jetzt die Arbeitskräfte für die Landwirtschaft am notwendigsten sind, in die Kirche. Der Herr Pfarrer ging so weit, zu erklären, daß auch der Freitag ein Ruhetag sei und an demselben, wenigstens solange die Mission wirke, nicht gearbeitet werden dürfe. Ja selbst das Heu einzubringen sei am Freitag nicht statthaft. — (Der Herr Pfarrer hat sein Heu wohlweislich schon eingebracht.) Als man dem Herrn Pfarrer vorstellte, daß seine Köchin und ihre Hilfskräfte sich den ganzen Freitag im Schweisse ihres Angesichts mit der Fertigstellung der vielen Mehlspeisen (Putzen) abplagten und bis spät in die Nacht für den Tisch der Herren Missionäre Pächner rupften, geriet er in heiligen Zorn und sagte: „To je nekaj drugoga!“ (Das ist etwas anderes!) Aha!

Eine Verwahrung. Eine Anzahl von deutschen Bewohnern in Windischgraz hat an die Staatskanzlei das Ansuchen gerichtet, es möge zu den bevorstehenden Bezirksvertretungswahlen ein anderer Wahlkommissär als der Bezirkshauptmann in Windischgraz Anton Capel delegiert werden. Die deutsche Bevölkerung erklärt, zu dem genannten Funktionär kein Vertrauen mehr haben zu können.

Aus dem Landhause. Der Landesausschuß hat Herrn Hans Sepperer, Supplent von der k. k. Lehrerbildungs-Anstalt und vom dritten k. k. Staatsgymnasium in Graz, und Herrn Alphons Bales, provisor. Lehrer am Mädchenschuleum in Mähr.-Osttau zu provisorischen Hauptlehrern an der Landeslehrerinnen-Bildungsanstalt in Marburg ernannt.

Notariat. Das Oberlandesgericht für Steiermark, Kärnten und Krain gibt bekannt, daß Herr Dr. Hermann Wiesthaller die angesuchte Uebertragung von Mann nach Windisch-Feistritz bewilligt erhielt, von dem Amte als Notar in Mann mit

dem 31. Juli d. J. entbunden ist und ermächtigt wurde, das Amt als Notar in Windisch-Feistritz mit dem 1. August 1905 anzutreten.

Ergänzungswahl in die Erwerbssteuerkommission der 1. und 2. Klasse. Das Präsidium der Handels- und Gewerbekammer in Graz beabsichtigt, auch in diesem Jahre, ebenso wie bereits in den Vorjahren, anlässlich der auf den 5. August d. J. anberaumten Wahl von 7 Mitgliedern und Stellvertretern an die Erwerbssteuerkommissionen der 1. und 2. Klasse die Aufforderung einer einheitlichen Bewerberliste zu veranlassen und zu diesem Zwecke in der nächsten Woche eine Wählerversammlung einzuberufen. Da sich der Veranlagungsbezirk der Steuergefellschaften der 1. und 2. Klasse auf das ganze Kronland erstreckt, wurde die Herstellung des Einvernehmens mit dem Präsidium der Handels- und Gewerbekammer in Leoben bereits eingeleitet.

Protestversammlung gegen die Kongrua-vorlage. Unter freiem Himmel fand dieser Tage in Leoben eine Protestversammlung der dortigen sozialdemokratischen Arbeiterschaft statt, an der auch deutschvölkische Arbeiter teilnahmen. Namens der letzteren sprach der Obmann des Leobner Alldeutschen Arbeitervereines, Herr Franko Heu. Er stimmte den Ausführungen seines Vorgesetzten, des Grazer sozialdemokratischen Gemeinderates Hilari bei, betonte dagegen, daß es mit Protestkundgebungen und Resolutionen allein nicht getan sei. Hier könne bloß ein Massenaustritt aus der römischen Kirche helfen als einzige Antwort auf die Kongrua-Vorlage der Regierung. Redner verbreitete sich insbesondere über die sittenverderbenden Wirkungen der Beichte auf die unverdorrene, heranwachsende Jugend, die er an einem frappanten Beispiele demonstrierte, dessen Mitteilung wieder eine Unzahl hier nicht wiederzugebender Zwischenrufe veranlaßte. „Los von Rom“ sei das einzige Mittel, der systematischen Ausbeutung und Verdummung des Volkes entgegenzutreten. Herr Franko Heu fand mit seiner zur Tat aufrufenden Rede stürmischen Beifall.

Fremdenverkehrs-Ausschuß in Sillis. Da die Zeit der Vermietung von Sommerwohnungen allmählich herannahet und die Anfragen von auswärtig sehr stark einlaufen, ergeht hiemit an alle Parteien, die bereits Sommerwohnungen zu vergeben gedanken, das Ersuchen, sie bei den unten angegebenen Auskunftstellen, wo entsprechende Drucksorten ausliegen, unverzüglich zur Anmeldung zu bringen. Auch jene Parteien, die überhaupt die Absicht haben, im Laufe des Sommers Räumlichkeiten an Fremde zu vermieten, wenn auch der Vermietetermin im Juni und Juli erst erfolgen kann, werden ersucht, ihre Anmeldungen schon jetzt zu machen, da sich die meisten Fremden schon lange vor ihrem Eintreffen durch Briefwechsel passende Wohnungen sichern. Die Wohnungsvermittlung geschieht kostenlos, nur ersucht der Fremdenverkehrs-Ausschuß jene Parteien, die eine bereits angemeldete Wohnung vergeben oder anderweitige Verfügungen getroffen haben, diese sofort bei der Anmeldestelle abzumelden, um dem Ausschusse in rücksichtsvoller Weise seine Aufgabe zu erleichtern. Auskunftstellen sind: Fritz Rajch, Buchhandlung; Kaffeehaus Merkur und Josef Krell, Stadtmant.

Goldner färbt sich das Meer der Saline jetzt mit jedem Tage — bald werden wir das Rauschen der Senle hören. Wie gut ruht es sich jetzt draußen auf dem Feldraime in stiller Einsamkeit! Die Brust atmet mit Wollust die warme Luft ein, erfüllt von dem Aroma des reisenden Getreides und dem würzigen Duft all' der holden Blumen, die rings umher in bezaubernder Schönheit erblüht sind: weiße Sternmieren und dreifarbigte Weichen, goldköpfige Rainfarnstauden und brennende Mohnköpfe, tiefblaue Ehrenpreisblüten und neben ihm die schimmernden Flämmchen des Gauchheils, Tremjen, Raden, Hedrich, Erdrauch, Kamillen und Steinbrech und wie diese Sommerkinder alle heißen. An all' diese Blütenkelche, deren Farbenpracht die warme Mittagsonne mütterlich liebkost, hängen sich emsige Bienen, goldschimmernde Fliegen und gaukelnde Schmetterlinge. Unermüdet zielt auf dem Feldraime die Grille ihr Liedlein und im warmen Sonnenschein ruht behaglich die sonst scheue Eidechse. Das ist rechte Sommerluft in Gottes freier Natur! Träumerisch blickt das Auge über die sich rings ausbreitenden Halmenfelder hin, über das im hellen Sonnenlicht golden glänzende Gewand der alten, aber ewig

jungen Erde, von Kornblumen und Mohnblumen bekränzt. Da liegt in leisem Laischen die sonnenlichte Welt, wie Engelsflügelrauschen geht's wunderbar durchs Feld, und wird es wie dem Kinde, so weihnachtlich, so hehr, wenn wogend wallt im Winde der Saat goldglänzendes Meer!

Tüfser. (Personal-Nachricht.) Die Präsidial-Verwaltungsrätin des Lankowitzer Kohlen-Bergbaues Frau Gewerke Ludovika Zang ist mit Dienerschaft zu längerem Kurgebrauche im Kaiser Franz Josef-Bad Tüfser eingetroffen.

Tüfser. (Kurbereicht.) Das hiesige Kaiser-Franz-Josefs-Bad erfreut sich heuer eines besonders guten Besuches. Es sind seit der Eröffnung der Saison bereits sehr viele distinktierte Familien zu längerem Kurgebrauche eingetroffen. Die Badeverwaltung gibt sich alle Mühe, den Aufenthalt recht angenehm zu machen und hat u. a. eine Kurlapelle verpflichtet, die sehr Gutes leistet und täglich zweimal in den lauschigen, gutgepflegten Anlagen konzertiert. Neben den heilkräftigen Thermalbädern, ist den Besuchern des Bades auch Gelegenheit geboten, sich in den kühlen Fluten der klaren Sann zu erfrischen. Die Kurdirektion plant für die Saison mehrere gefällige Veranstaltungen, welche sehr hübsch zu werden versprechen.

Kohitsch-Sauerbrunn. (Kur- und Fremdenliste.) Bis zum heutigen Tage sind hier 1106 Parteien mit 1656 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Römerbad. (Kur- und Fremdenliste.) Bis heute sind in Römerbad 210 Parteien mit 550 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Eingefendet.

Für Form und Inhalt übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Eine Zuschrift aus Traglan.

Man ersucht uns folgendes Schreiben zu veröffentlichen:

„Das Sillis Slov-nenblatt „Domovina“ richtet gegen mich insame Angriffe. Um seinen Wissensdurst zu stillen, sei dem ehrenwerten Blatte mitgeteilt, daß ich den „Stajere“ aus dem Grunde beziehe, weil die Angestellten der Herrschaft Sannegg, sowie einige bäuerliche Grundbesitzer der Nachbarschaft dieses Blatt, das ich ihnen ab und zu leihweise überlasse, mit wahrem Heißhunger verschlingen. Ueber meine finanziellen Verhältnisse, denen die „Domovina“ ein so großes Interesse entgegenbringt, möge sie sich fein beruhigen; sie ermöglichen es mir ganz gut, den „Stajere“ auch in mehreren Stücken zu beziehen. Die „Domovina“ nennt mich „bergelaufen“. Darauf sei einfach mit der Tatsache geantwortet, daß ich über mein Offert von der Gutsinhabung als Wirtschaftsadjunkt angestellt wurde. Es läßt mich auch ganz kalt, wenn ein Blatt von der Gattung der „Domovina“ ein Kesseltreiben gegen mich veranstaltet und mich bespottet, die Tatsache, daß mir seitens der hiesigen Bevölkerung allgemeine Achtung entgegengebracht wird und daß ich im besten Einvernehmen mit ihr lebe, hilft mir leicht über die Angriffe einer „Domovina“ hinweg.“

Für die Aufnahme dieser Zeilen bestens dankend

So achtend

August Jechart, Wirtschaftsadjunkt der Gutsverwaltung Sannegg.

Briefkasten der Schriftleitung.

Herrn Verwalter Gomika, Traglan. Wir bestätigen Ihnen, daß Sie dem am 9. d. M. unter der Aufschrift „Ein pervasiver Demonstrationsausflug“, gebrachten Berichte gänzlich fern stehen.

Windischgraz Wir danken Ihnen für die gemachten sensationellen Angaben, wollen uns dieselben jedoch für die äußerste Zwangslage sparen, da sie mehr in das Privatleben dieses k. k. Wenzels übergreifen.

Das Lokal-Museum.

Außer an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

Einladung

zu dem
am Sonntag den 23. Juli 1905
stattfindenden

Benefiz-Konzert

des
Leopold Neusser

Kapellmeister der Kurkapelle im
Kaiser Franz Josef-Bad (Markt Tüffer).

Gewähltes Programm.

Nach Schluss der Vorträge Tanzkränzchen.

Anfang präzise 8 Uhr abends.

Entree 2 K.

Kinder 1 K.

Tagesneuigkeiten.

Die Farbigenfrage in Nordamerika. In den Nordstaaten der Union, von denen ja doch die Bewegung zur Emanzipation der Schwarzen ausging, die zur Brandfackel des furchtbaren Bürgerkrieges ward, schlägt nunmehr die Rassenfrage gewaltige Wogen. In New-York haben Straßenkämpfe zwischen Schwarzen und Weißen stattgefunden. Die Neger hatten sich mit Stein- und Messern bewaffnet. 250 Polizisten stellten nach eineinhalbstündigem Kampfe die Ruhe wieder her.

W. Graf Orsini-Rosenberg f. Bei der am 15. Juli stattgefundenen Truppenchau in Glatz harrte FML. Felix Graf Orsini und Rosenberg tot vom Pferde. Er hatte eben das 5. Ulanen-Regiment befehligt und war gerade mit seinem Urteil über dessen Leistungen zu Ende. Ein Herzschlag hat seinem Leben ein so jähes Ende bereitet.

Die „Kaiserin der Sahara“. Die Wiener Sicherheitsbehörde hat der in Triest vom „Kaiser der Sahara“, Lebaudy, sitzenden gelassenen französischen Sängerin, Frau Dion, die in Wien auftritt, verboten, den Titel „Kaiserin der Sahara“ zu führen.

Brandunglück auf der Borusslagrube bei Dortmund. Auf der fünften Sohle der Zeche „Borussia“ explodierte durch Unvorsichtigkeit eines Jungen eine Lampe. Die Schachtzimmerung fing Feuer, das an den ölbeschmierten Holzflößen reiche Nahrung fand. Zur Zeit des Unfalles befanden sich 287 Mann der Morgenschicht in der Grube, von denen bisher 250 durch den Luftschacht wohlbehalten ins Freie gelangten. Der Rest dürfte sein Leben einbüßen.

Vermischtes.

Die Reisezeit hat wieder begonnen und im Gebirge werden viele Ausflüge zu Wagen unternommen. Die Pferde haben in dieser Zeit einen besonders anstrengenden Dienst, namentlich wenn die Wege abwechselnd bergauf und bergab gehen. Steigt die Straße erheblich, so sollten gesunde und rüstige Reisende zeitweilig aussteigen, um den ermüdeten Tieren die große Last, welche sie den Berg hinauf zu schleppen haben und die immer rückwärts strebt, zu erleichtern. Jede Person weniger im Wagen macht in dieser Beziehung schon viel aus, unvergleichlich viel mehr, als beim Fahren in der Ebene. Deshalb pflegen fürsorgliche Reisende auch bei größeren Steigungen neben dem Wagen herzugehen; die Fahrgäste ebenfalls darum zu bitten, das getrauen sie sich nicht, weil diese bezahlt haben. Mögen deshalb die Reisenden selbst so rücksichtsvoll sein und den schwer arbeitenden Tieren solch kleines Bequemlichkeitsopfer bringen.

Denkt daran! Die Hunde haben ein großes Bedürfnis nach frischem, reinem Wasser. Die Unmöglichkeit, ihren Durst zu befriedigen, ruft Krankheiten hervor. Das gleiche ist der Fall, wenn sie von Durstesqualen gepeinigt, abgestandenes Wasser

von Pfügen und Tümpeln zu sich nehmen. Stellt darum laubere Trinkgefäß, gefüllt mit reinem Trinkwasser, an zugänglichen Plätzen auf! Denkt namentlich an die Kettenhunde!

Ankraut auf den Wegen zu entfernen ist bekanntlich eine unangenehme Arbeit und besonders schwierig und zeitraubend beim Pflaster, und doch machen sauber gereinigte Wege den ersten empfehlenden Eindruck von einem schönen Garten. Statt des umständlichen Ausschachtens kann man diese Triebe mit Vitriol, starken Lösungen von Rochsalz oder Natron, auch mit Seifenwasser oder Gaswasser übergießen, ferner mit Gaskalk bestreuen, um die Sauberhaltung auf bequemere Art herzustellen.

Mit Rosen in den Tod. Unter seltsamen Umständen ist in Berlin ein Unbekannter in den Tod gegangen. In einem Blumenladen in der Lützowstraße trat ein etwa 45-jähriger Herr, der den besseren Gesellschaftskreisen anzugehören schien. Er verlangte einen großen Strauß Rosen. Als er sie erhalten hatte, bemerkte er zu der Händlerin, daß die Blumen für sein Grab bestimmt seien. Erstaunt sah ihm die Frau nach. Der Fremde ging dann an das Ufer des Kanals, warf die Rosen in das Wasser und stürzte sich sofort hinterher. Die Frau rief um Hilfe und einige Passanten warfen sofort den Rettungsball in's Wasser. Der mit dem Tode Ringende nahm ihn aber nicht auf. Ehe man mit dem Rahn zu dem Ertrinkenden herandrücken konnte, war der Unglückliche in den Fluten untergegangen. Die Leiche hat man bisher noch nicht bergen können.

Der verliebte Schubert. Franz Schubert war dem weiblichen Geschlecht nicht abhold. Ein halbwegs festes Wienermädchen konnte ihm leicht den Kopf verdrehen. Einmal auch war er in die hübsche Feli, Tochter eines Bäckermeisters in der Vorstadt Lichtental sterblich verliebt. Mehrere Male trafen sich beide des Abends in der Dunkelheit auf der Straße. Ob Zufall im Spiele war, wer weiß es?

Offert-Ausschreibung

zur Uebernahme des Baues eines fünfklassigen Schulhauses in Hrastnigg.

Die bezüglichen Baukosten sind auf 48.600 K veranschlagt und wird die Arbeit nur im Ganzen vergeben.

Der Kostenüberschlag und die Pläne erliegen in der Schulkanzlei in Hrastnigg zur Einsicht.

Die schriftlichen Offerte samt 10% Vadium sind binnen drei Wochen an den Ortsschulrat in Hrastnigg einzusenden.

Ortsschulrat Hrastnigg, am 12. Juli 1905.

Fritz Burger
Obmann.

Drucksorten

liefert zu mäßigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei

„Celeja“ Cilli



5 Kronen

10792

und mehr per Tag Verdienst.

Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft.

Gesucht Personen beiderlei Geschlechts zum Stricken auf unserer Maschine. Einfache und schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zu Hause. — Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung tut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit.

Thos. S. Whittick & Co., Triest, Via Campanile 147.

Vereins-Buchdruckerei

CELEJA

Cilli, Rathausgasse Nr. 5

im eigenen Hause.

Anfertigung von
Fakturen, Memo-
randen, Tabellen,
Preis-Kourants,
Kouverts, Brief-
papier etc. bei
billigen Preisen.

Speise- u. Menu-
karten, Einladun-
gen, Programme,
Zirkulare, Werke,
Diplome etc. etc.
in moderner Aus-
stattung.

Überall zu haben.

Kalodont

unentbehrliche Zahn-Crème,
erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

10406

Nach dem Rendezvous war der jugendliche Meister freudig gelant. Längere Zeit ließ sich Rest nicht mehr blicken. Schubert war außer sich. Da, eines Morgens klopfte es an die Tür, herein trat ein kleines Mädchen von etwa 10 Jahren. „Was gibst du?“ ruft Schubert. „Ich soll dem jungen Herrn Schubert dieses Papierchen überreichen.“ antwortete die Kleine und entfernte sich rasch. Der Komponist öffnete schnell und las: „Lieber Herr Schubert! Vor drei Jahren, als sie noch Schülerschülerin waren, und ich Ihre Schülerin, hatten Sie mir manche Dankschreiben verabschiedet, was ich Ihnen nie vergessen kann. Aus Dankbarkeit hierfür habe ich Sie eine Weile an der Nase herumgeführt, Sie — Sie rabiaten Schulmeister! Rest.“ Schubert lachte und die Liebelei hatte ihr Ende erreicht. — Ein andermal verliebte sich Schubert wieder in eine Blondine, Tochter einer armen Handwerkerwitwe. Diesesmal war er schlauer, er gab sich seiner Angebeteten als Doktor aus, wurde aber auf ähnliche Weise wie das erstemal „an der Nase herumgeführt“. Er und seine Angebetete machten abends bei hellem Mondenschein einen Spaziergang, als ihnen ein junger Mann entgegentrat, der Schuberts Begleiterin mit „Du“ anredete. Schubert, ganz empört, rief seiner Geliebten die Worte zu: „Walli! Du hast mir bitter weh getan!“ — „Auch Sie, Herr Lehrer!“ — „Auch Sie hab'n mir mit Ihrem Stechen in der Schule manchmal bitter weh getan! Sie Schlanke!“ — Sehen Sie: So wie du mir, so ich dir!“ — Sprach's und verschwand mit ihrem Salon. — „Ja, jetzt muß ich's büßen!“ seufzte Schubert, als er obiges in lustiger Gesellschaft, im Kreise seiner Freunde Fruchtersleben, Benau, Grillparzer und Franz Lachner zum besten gab. „Es ist wahr,“ fügte er hinzu, „Nicht wenn ich dichtete (sonst, onierte, wollte er sagen), ärgerte mich diese kleine Binde so sehr, daß ich regelmäßig aus'm Konzept kam. Natürlich verhaute ich sie dann tüchtig! — Ja, jetzt muß ich's büßen!“ — (Aus den Papieren eines alten Kapellmeisters. Mäulich von Franz Lachner.)

Zwei Musiker. Es war einmal im Himmel großer Tag, an dem jeder mit seinen Klagen und mit seinen Müh'n zu dem lieben Gott kommen und ihn um Hilfe bitten konnte. Da stellten sich auch zwei kleine Männer ein. Der Ältere war nachlässig angezogen. Wirres Haar hing ihm unter dem Hut hervor. Ein großer Zorn lag auf seinem Gesicht, und mit mächtigen Schritten eilte er seinem Gefährten voran. Die Kleidung des letzteren war zwar nicht kostbar, aber sauberer als die seines Freundes. Er trug eine große Brille und ein paar treue, träumerische Augen lugten darunter hervor. Er war ganz außer Atem, als er am Throne Gottes ankam. „Lieber Gott“, sprach der Ältere, „wir sind zwei arme Musiker, die der Welt unser Bestes geben. Man lacht uns aber aus. Mich hält man für verrückt und mein Freund da wagt es nicht einmal, seine herrlichen Kompositionen zu zeigen. Das wäre noch zu ertragen, wenn wir ein liebendes Herz fänden, das uns beistünde und uns zu neuen Taten anspornte.“ — Der liebe Gott sprach mit ernster, liebevoller Stimme: „Ihr zwei gehört zu meinen liebsten Kindern. Ich habe die Musik in eure Herzen gelegt, die alles erregen muß, was euch fehlt. Geht zur Erde zurück und verzagt nicht. Solange die Menschen der Musik eine Heimstätte bereiten, werden eure Namen in hellem Glanze erstrahlen, und euren Werken wird man mit trunkenem Ohre lauschen! Lebt wohl!“ — Da gaben sich die beiden zufrieden. Die dunkeln Wolken waren von der Seite des Älteren verschwunden. Ein tiefer Glanz und eine hehre Seligkeit leuchteten aus seinen Augen. Dem andern aber rollten zwei Tränen über die Wangen. Jener hieß Beethoven — dieser Franz Schubert!

Fritz Erdmann.

Zeitungen statt der Lehrbücher. In Australien hat man begonnen, die Lesebücher in den Schulen abzuschaffen und an deren Stelle eine monatlich erscheinende Zeitung zu setzen, die jedem

Schüler in die Hand gegeben wird. Diese Zeitung (Reader) enthält das, was sich auf politischem und wissenschaftlichem Gebiet ereignet hat und für Kinder passend ist, in einer für Kinder berechneten Sprache. Sie wird von der Unterrichtsverwaltung hergestellt und kostet jedem Schüler zwei Pence die Nummer. Solche Schülerzeitungen gibt es in Victoria, Süd- und West-Australien. Auch in Queensland soll die Neuerung eingeführt werden. Als Grund für die Abschaffung des Lesebuchs wird angegeben, daß es die Schüler bald durchgelesen und dann kein Interesse mehr an seinem Inhalt haben.

Eine neue deutsche Felduniform. Die Erfindung des rauchschwachen Pulvers und andere in den letzten Jahrzehnten eingeführte bedeutungsvolle Neuerungen in der Kriegsführung der Kulturstaaten, wie die Verwendung des Luftballons u. dgl. haben schon lange in den Kreisen der Fachleute wie der Laien zu der Erkenntnis geführt, daß eine durchgreifende Aenderung der Uniformierung der Heere notwendig ist, die alle weithin sichtbaren, grellen Farben und nach Möglichkeit auch blinkendes Metall vermeidet. Wenn dieser Erkenntnis nicht unmittelbar die Tat gefolgt ist und die deutsche Armeeleitung sich bisher begnügt hat, für die Ausrüstung der in die Kolonien und nach Ostasien entsandten Truppen möglichst unauffällige Farben zu wählen, so hat das seinen guten Grund; denn die Tradition und die berechtigte Freude des Soldaten an seiner bisherigen farbenprächtigen Uniform sind zwei Faktoren, über die man sich nicht ohneweiters hinwegsetzen kann. Die wichtigste Neuerung ist die graue Grundfarbe der Uniform, die der der Mannschaftsmäntel entspricht und die sich bei den zahllosen, mit allen möglichen Farben angestellten Versuchen als die am wenigsten auffällige erwiesen hat. Die Farbe der Aufschläge, Kragen, Ärmel u. s. w. ist unverändert geblieben, da man nicht auf jede bunte Auszeichnung verzichten wollte und diese unbedeutenden Farbenflecken nur auf geringe Entfernungen sich von der Grundfarbe abheben. Die blanken Knöpfe sind nicht durch andere ersetzt worden, sie werden nur im Felde durch eine Leuchtleiste verdeckt, die der bei Zivilrocken gebräuchlichen entspricht, aber mit Knopflöchern versehen ist, so daß die Knöpfe im Frieden sichtbar getragen werden können. Helm und Mütze sind vorläufig unverändert geblieben. Die neue Uniform weist auch im Schnitt einige praktische Aenderungen auf. Der Kragen ist einen halben Zentimeter niedriger gehalten als bisher. Der Rock ist in der Taille weiter gearbeitet als der alte und kann durch eine innen angebrachte Schnürrichtung nach Bedarf enger gemacht werden, ferner sind seitlich Taschen und oberhalb dieser Tragetaschen angebracht, auf denen die Koppel und das Gewicht der daran befestigten Patronentaschen, des Seitengewehrs u. s. w. ruht. Die neue Uniform unterscheidet sich praktisch von der alten durchweg zu ihrem Vorteil.

Ich dacht', 's wär' e Vogel! In Mägeln in Sachsen war jüngst einem Bürger der sprechende Papagei entflohen. Er kam auf seinen Irrfahrten in das nahe Dorf N., wo er sich auf einer Scheune niederließ. Der Bauer bemerkte bald den schönen Vogel und versuchte, ihn einzufangen. Schnell holte er eine Leiter und stieg vorsichtig hinauf. Der Vogel beobachtete mit scharfen Blicken den Bauer, rührte sich aber nicht. Als er aber zugreifen wollte, schrie ihn der Papagei während an: „Mein Herr, was wünschen Sie von mir?“ Erschrocken fuhr der Bauer zurück und war wie der Blitz von der Leiter hinunter. Von unten betrachtete er, so wird im Leipziger Tageblatt erzählt, sinnend das seltsame Geschöpf oben und murmelte vor sich hin: „Ich dacht', 's wär' e Vogel.“

Antisemitismus in der Sozialdemokratie. Ebenso wie der „Vorwärts“, die „Leipz. Volksztg.“ und andere sozialdemokratische Blätter macht jetzt auch die „Frankf. Tagespost“ in unverhohlenen Antisemitismus. In ihrer letzten Nummer schreibt sie: „Der schönsten einer (der Jungliberalen), Goldschmidt II. geheißen, hat bereits im März dieses Jahres in Markt Radwitz das große Wort gesprochen: „Es müssen Männer gewählt werden, die nach ihren Fähigkeiten, ihrem persönlichen Verhalten, ihrem Alter würdig erscheinen, die Rückgrat nach oben und unten besitzen usw.“ Der Kurs für liberales Rückgrat ist seit 30 Jahren an der politischen Borse gestiegen. Herr Goldschmidt, fragen Sie doch Ihren Vater, der hat das Papierchen überhaupt noch nicht gesehen.“ — Der Antisemitismus scheint in den Kreisen der roten Genossen wirklich Fortschritte zu machen.

Darum ertrinken Personen, trotzdem sie gut schwimmen können! Alljährlich während der Sommerszeit hört man, daß geliebte Schwimmer im Wasser plötzlich untergehen. Es heißt dann fast immer, der Verunglückte müsse in den Füßen einen Krampf bekommen haben, der es ihm unmöglich gemacht habe, sich über Wasser zu halten. Dieser Anschauung tritt ein englischer Arzt entgegen, indem er ausführt, daß ein Krampf in den Beinen allein niemals die Wirkung haben könne, den Untergang eines Schwimmers herbeizuführen; vielmehr sei die Todesursache darin zu suchen, daß das Herz, welches sich durch die niedere Temperatur stark zusammenzieht, das Blut in seiner Zirkulation hemme, und zwar je ermüdet oder erschöpfter der Schwimmer ist, desto mehr sollte er sich hüten, im kalten Wasser zu baden.

Kleine Ursache — großer Erfolg. General Friant befehligte in Egypten eine Division des französischen Heeres und war einst in Gefahr, von einem Haufen Araber überfallen und aufgerieben zu werden. Friant, der die drohende Gefahr überblickte, gab sogleich folgenden Befehl:
La division formera un carré.
Les ânes et les savants au milieu!
(Die Division bilde ein Quarrée.
Die Esel und Gelehrten in die Mitte.)
Ein schallendes Gelächter ertönte durch das ganze Armeekorps, und die Araber, welche eben angreifen wollten, fürchteten Hinterlist, kehrten um, und die Division setzte lachend ihren Marsch fort.

Schrifttum.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

„Anker“. Unter diesem Titel erscheint die amtliche Zeitschrift des gleichnamigen Verbandes der deutschen Handels-, Industrie- und Privatangestellten Oesterreichs. Folge 14 ist soeben erschienen. Inhalt: Das neue Sonntagsruhe-Gesetz. — Das neue Reichsgesetz zur Regelung der Sonntagsruhe. (Wortlaut.) — Rede des Abg. Wilhelm in der Sonntagsruhe-Debatte. — Streiflichter über die Frauenarbeit. — Unser Handelsvertrags mit Deutschland. — Ortsgruppenberichte. — R. L. Postleferant Philipp Rastowicz verurteilt. — Vom Reichsberger Verbandstage. — Standschundschau. — Von unseren Gegnern. — Sprechsaal. — Bücherschau. — Stellenliste. — Der Halbjahrsbeitrag beträgt 3 Kronen. Einzelne Nummern kosten 30 Heller und sind durch die Verwaltung des „Anker“, Graz, Friedrichgasse 3 zu beziehen.

Reil's Fußbodenlack ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort, so daß die Zimmer nach einigen Stunden wieder benutzt werden können. Reil's Fußbodenlack ist bei Gustav Stiger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich.

Franz Josef BITTERQUELLE

von ärztlichen Autoritäten seit Jahrzehnten als das gehaltreichste u. sicherste natürliche Abführmittel empfohlen.

Die Direction in Budapest.

Niederlagen in Cilli bei Gustav Stiger, Jos. Matić, Apotheke „zur Mariahilf“ (Otto Schwarzl & Co.)

Die amerikan. Patent-Columbia-Rouleaux

sind das eleganteste, praktischste und beste Vorhang-System für Wohnungen, Bureaux, Schaufenster, Veranden etc. — Prospekte prompt und gratis.

Aug. Kaulich, Wien, I., Schottenbastei Nr. 11.

„Le Délice“

Zigarettenpapier - Zigarettenhüllen

Überall erhältlich. General-Depot: WIEN, I., Predigerergasse Nr. 5.

Tüchtiger Fachmann

gelernter Dreher und Maschinenschlosser, Absolvent einer Gewerbeschule, verheiratet, militärfrei, mit Lohn und Akkord, Kalkulation betraut auch Posten als Meister in eine Maschinenfabrik oder als Werkzeugdreher. Derselbe ist Spezialist in Harten und ein guter Schraubstockarbeiter, sehr ein vertrauenswürdig und gewissenhafter Mann. Gef. Zuschriften erbeten unter Ch. „Erste Kraft“ 95 zur Weiterbeförderung an die Verwaltung des Blattes 10915

In Wöllan sind mehrere sehr schöne

Sommerwohnungen

und auch einzelne Zimmer bestens eingerichtet abzugeben. Persönliche und schriftliche Auskunft bei Herrn **Josef Watti Kaufmann** in Wöllan. 10922

**Tüchtiger****Schlosser**

mit guten Zeugnissen wird in die Reparatur-Werkstätte der **Spinnerei Pragwald, Stocker, Hoffmann & Co.**, aufgenommen.

**Mehrere****Wohnungen**

sind in den Häusern der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli ab 1. September und 1. Oktober zu vermieten. Unter diesen ist auch eine Wohnung mit 4 Zimmern nebst Zugehör im Amtsgebäude, Bismarckplatz 6, II. Stock. Anzufragen bei dem Hausadministrator.

Ein hölzerner

Schweinestall

ist billig zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. 10920

Salongarnitur

ist billig zu verkaufen. Anzufragen bei der Firma **F. Pellé**, Speditionsgeschäft in Cilli. 10914

Lehrling

aus anständiger Familie, beider Landessprachen mächtig wird für ein Gemischtwarengeschäft aufgenommen. Anfragen sind zu richten an **J. Wouk** in Hrastnigg. 10917

Pferd

Wallach, braun, 3 Jahre alt, 165 cm hoch, noch nicht beschlagen und eingespannt gewesen, billig zu haben bei **J. Wouk** in Hrastnigg. 10921

Junger schöner

Spitz

vorzüglicher Rattenfänger ist billig zu verkaufen. Anzufragen: **Gaberje Nr. 12**. 10911

Verloren.

Goldene Brosche, Kleeblatt mit einem Brillanten, teures Andenken. Abzugeben gegen sehr gute Belohnung **Berghaus am Rann Nr. 14**. 10913

Komptoirist

Eisenhändler auch in der Maschinen-, Möbel-, Holz- und Wasserleitungsbranche bewandert, in der Buchführung, Lohnverrechnung, Kalkulation, sowie in der deutschen und slovenischen Korrespondenz perfekt, gesetzten Alters, mit langjährigen Zeugnissen, gegenwärtig Beamte einer Möbelfabrik, wünscht seinen Posten zu verändern. Gef. Anträge unter „M. H. 17“ an die Verwaltung des Blattes. 10877

Wohnung

bestehend aus zwei Zimmer, Vorzimmer, Küche samt Zugehör ist sofort zu vermieten. **Rathausgasse 5**. Vereinsbuchdruckerei „Celeja“.

Hypothekar - Darlehen

gewährt Bankinstitut am I. Satz bis zu 75% des Schätzungswertes mit 1% Amortisierung zu niedrigsten Zinssätzen in jeder Stadt auf Stadt-Realitäten und Gütern, übernimmt auch die Durchführung der Ablösung von Hypothekarforderungen, für welche bisher höhere Zinsen gezahlt wurden. Agenten ausgeschlossen. Anträge unter „Kapital 490“ Hauptpost Marburg. Nur gegen Inseraten-Schein 10873

Koststudenten

werden bei einer Beamtenfamilie aufgenommen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 10891

Kostort

in einer feinen Familie wird für ein 13jähriges Mädchen mit Ausschluss der Sonn- und Feiertage gesucht. Anträge unter **C. J. Postfach 64, Cilli**. 10886

Versende garantiert naturrechten allerbeste Sorte **Istrianer** wie **Dalmatiner**

Blutwein

à Liter 16 Kreuzer in Fässern von 60 Liter aufwärts. **Franz Rosenkranz** in **Görz, Küstenland**. 10797

Ein grosses

Gewölbe

ist sofort zu vermieten. **5 Rathausgasse 5**.

Schöne Wohnung

hochparterre, bestehend aus drei grossen Zimmern, Vorzimmer samt Nebenräumen, Küche und ein Stück Garten ist sofort zu vermieten. Auskunft: **Baukanzlei Roth, Cilli, Café Hausbaum**. 10897

Schöne Wohnung

im I. Stock, bestehend aus drei Zimmern, Vorzimmer samt Nebelokalitäten, Küche und ein Stück Gartenfeld ist ab 1. Oktober zu vermieten. Anzufragen: **Baukanzlei Roth, Cilli, Café Hausbaum**. 10898

In einer neugebauten Villa in nächster Nähe der Stadt Cilli sind

zwei Sommerwohnungen

bestehend aus zwei und drei Zimmern samt Zugehör sofort zu vermieten. Besonders den Sommerfrischlern zu empfehlen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 10892

F. M. B. BÄREN-RÄDER

erstklass., stabile u. leichtlaufende Fahrräder. Modell 1905. Unter voller Garantie. Preis v. Kr. 110.— an. — Zubehörtelle zu billigsten Preisen. — Vorteilhafteste und reelle Einkaufsquelle für Radfahrer. — Katalog gratis u. portofrei. **FRIEDR. M. BERNHARDT, Bodenbach a. E.**

**Fahrkarten- und Frachtscheine nach Amerika**

königl. belgische Postdampfer der **„Red Star Linie“** von Antwerpen direct nach **New-York und Philadelphia**

Foncess. von der hoh. k. k. österr. Regierung. Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 10274

Red Star Linie in Wien, IV., Wiednergürtel 20, **Julius Popper**, Südbahnstrasse 1 in Innsbruck, **Franz Dolenc**, Bahnhofstrasse 41 in Laibach.

Ein heller

verwendet stets

Dr. Oetker's Backpulver, Vanillin-Zucker, Pudding-Pulver

à 12 Heller. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Zu haben bei: **Josef Matič, Joh. Fiedler** in Cilli, Bahnhofgasse 7

Ausweis

über die im Schlachthause der Stadt Cilli in der Woche vom 10. Juli bis inklusive 16. Juli 1905 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Menge der Schlachtungen										eingeführtes Fleisch in Kilogramm								in Stücken					
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Ferkel	Lämmer	Bidlein	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kalb.	Schwein.	Schaf.	Ziegen	Bidlein	Stiere	Ochsen	Kälber	Schweine
Bukšček Jakob	—	2	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Florjanz Rudolf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gajšček Anton	—	—	2	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grenka Johann	—	3	—	—	8	—	—	—	—	—	—	65	—	—	—	—	10	—	—	—	—	—	—	3
Janžek Martin	—	—	—	1	3	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Karlošček Martin	—	—	2	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Koffar Ludwig	—	1	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Leštosček Jakob	—	4	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Payer Samuel	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9
Planinc Franz	—	—	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	24	—	—	—	—	—	3	1
Plejšček	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pleteršky Anton	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebeusček Josif	—	10	—	—	16	2	—	—	—	—	—	—	—	—	76	8	33	—	—	—	—	—	—	—
Sellat Franz	—	2	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Seusschnig Anton	—	4	—	—	5	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	25	25	—	—	—	—	—	—	—
Stoberne Georg	—	4	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Steiger	—	1	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umet Rudolf	—	—	—	1	1	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vollgruber Franz	—	1	—	—	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Voisť	—	1	1	—	1	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	4	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—
Summe	—	34	11	3	62	16	2	—	—	—	—	—	—	—	76	43	92	—	—	—	—	—	4	14